

Wir Hier. magazin.

MENSCHEN — CHEMIE — ARBEIT

Die Chemieunternehmen in Rheinland-Pfalz

Ausbildung sicher starten

TIPPS FÜR AZUBIS UND KOLLEGEN



Pikante Fragen

Cannabis im Betrieb, Musik hören, Smartphone nutzen – was ist erlaubt und was nicht?

Unterstützung

Wie Kollegen Neuen den Einstieg erleichtern können.

Tipps für den Anfang

Azubis und junge Beschäftigte verraten, worauf es in den ersten Monaten ankommt.

**„Alle sind gegenüber uns Azubis
sehr hilfsbereit. Es ist eine richtig
schöne Atmosphäre hier“**

**OLIWIA OTWINOWSKA,
ANGEHENDE KUNSTSTOFF- UND
KAUTSCHUKTECHNOLOGIN BEI
RÖCHLING**

**Der ganze Text
auf Seite 6**



EDITORIAL



FABIAN
STETZLER

ist **Wir.Hier-Redakteur.**
Für diese Ausgabe hat
er sich den zukunfts-
trächtigen Beruf der
Kunststoff- und Kaut-
schuktechnologin und
die hervorragenden Aus-
sichten für Chemie-
Azubis angeschaut.

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem Start einer Ausbildung beginnt ein neuer Lebensabschnitt: mit neuen Eindrücken, neuen Menschen und spannenden Möglichkeiten. Darum beneide ich die Azubis, die vor Kurzem in der deutschen Chemieindustrie eine Lehre begonnen haben.

Es tut sich gerade viel in der Ausbildung in den rheinland-pfälzischen Unternehmen: Die Digitalisierung und Automatisierung von Verfahren und Tätigkeiten schreitet voran. Nachhaltigkeit wird immer wichtiger. Die Auszubildenden bekommen das alles hautnah mit. Sie eignen sich die Fähigkeiten an, auf die es ankommt, und dürfen die Zukunft mitgestalten.

Natürlich ist der Start in einem Unternehmen auch mit Herausforderungen verbunden. Deshalb zeigen wir als Redaktion in dieser Ausgabe, worauf es in



Foto: RichVintage - gettyimages.com

den ersten Wochen und Monaten ankommt. Wir haben ältere Azubis nach Dos und Don'ts gefragt und geben Antworten auf Fragen, die sich zu Beginn nicht jeder zu stellen traut. Zudem zeigen wir, wie erfahrene Kollegen den Nachwuchs am besten auf seinem Weg unterstützen können. Und wir räumen auf mit dem Vorurteil, die Generation Z sei faul und belastungsunfähig. Das Magazin soll in Momenten der Unsicherheit helfen und für den Alltag inspirieren. Heben Sie es gern auf, schlagen Sie bei Bedarf noch mal nach oder geben Sie es an neue Kollegen weiter!

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre. Und den neuen Auszubildenden wünsche ich von Herzen viel Erfolg auf ihrem Weg! ●

**Erfolgreich
durchstarten:
Eine Chemieausbil-
dung ist eine gute
Basis für eine er-
folgreiche Karriere.**

Inhalt

Zahlen, Daten,
Fakten

10



Illustration: Tartila – stock.adobe.com

UNSER THEMA **AUSBILDUNG
SICHER STARTEN**

- 06 Gesichter der Chemie**
In Oliwia Otwinowskas Ausbildung bei Röchling ist Nachhaltigkeit sehr wichtig.
- 10 Zahlen, Daten, Fakten**
Beliebteste Berufe bis Ausbildungsgehalt: Die Grafikseite zum Stöbern.
- 12 Azubi-Guide**
Finanzen, Versicherungen, Abläufe: Die wichtigsten Infos für Nachwuchskräfte.
- 16 Rechte und Pflichten**
Cannabis im Betrieb? Einkaufen trotz Krankmeldung? Antworten für den Alltag.
- 18 Dos und Don'ts**
Sieben junge Menschen verraten, was zum Start in der Chemie gut ankommt.

06

Energiesparen bis Programmieren: Oliwia Otwinowska lernt einen Zukunftsberuf

PORTRÄT



82 Pb Lead	83 Bi Bismuth	84 Po Polonium	85 At Astatine	86 Rn Radon
114 Fl Flerovium	115 Mc Moscovium	116 Lv Livermorium	117 Ts Tennessine	118 Og Oganesson
68 Er Erbium	69 Tm Thulium	70 Yb Ytterbium	71 Lu Lutetium	

**Die Youngsters
unter den
Elementen**

26

Bild: Zizo – stock.adobe.com

18

Was kommt in den ersten Monaten der Ausbildung gut an? Tipps von Auszubildenden und jungen Beschäftigten, die es wissen müssen

- 22 Generation Z**
Ist die Ausbildung in der Chemie anspruchsvoller geworden?
- 24 Meinung**
Kohle oder Kollegen – was im Job besonders wichtig ist. Der Generationentalk.
- 26 Die Elemente**
Einige Elemente gehören erst seit wenigen Jahren zum Periodensystem. Wieso?
- 28 Arbeitswelt**
Was ältere Kollegen tun können, um neuen Azubis den Start zu erleichtern.
- 30 10 Fragen an ...**
die Autorin Sara Weber.
- 31 Quiz**
Nehmen Sie an unserem Gewinnspiel teil.



Foto: Unternehmen (unten), Unternehmen (Mitte), privat (oben)

DOS & DON'TS



Foto: lutschschF - stock.adobe.com

28

So können Kollegen neuen Azubis den Start erleichtern

Foto: Maya Claussen



10 Fragen an Sara Weber

30

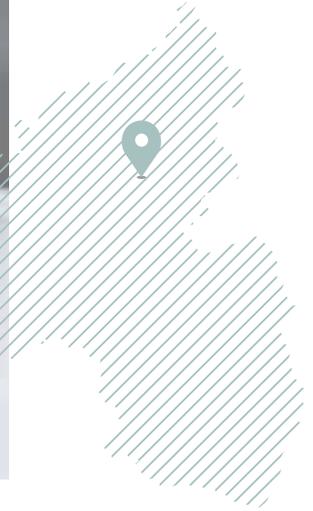


Vielfältige Tätigkeiten: Oliwia Otwinowska steuert Roboterarme, prüft Teile oder stellt Maschinen richtig ein.

TEXT FABIAN STETZLER
FOTOS DANIEL ROTH



Diesmal im Fokus:
**Oliwia Otwinowska bei
Röchling in Lahnstein**



Bereit für den Wandel

Oliwia Otwinowska lernt bei Röchling in Lahnstein einen Beruf, den es so erst seit Kurzem gibt. Sie wird Kunststoff- und Kautschuktechnologin. Von Recycling bis Robotik: Die Anforderungen an den Nachwuchs haben sich enorm verändert



Erfolgreich produzieren und dabei Energie sparen – wenn das in der Berufsschule oder im Betrieb Thema ist, freut sich Oliwia Otwinowska besonders. „Das finde ich wirklich wichtig“, sagt die 26-Jährige. Auch mit biologisch abbaubaren Kunststoffen beschäftigt sie sich häufig.

Dass Nachhaltigkeit in Otwinowskas Alltag so zentral ist, liegt an ihrem Ausbildungsberuf: Sie lässt sich beim Kunststoffspezialisten Röchling Industrial in Lahnstein zur Kunststoff- und Kautschuktechnologin ausbilden. Der Beruf, der früher Verfahrensmechanikerin hieß, bekam 2023 neben dem neuen Namen neue Schwerpunkte.

„Die Umbenennung trägt vor allem dem Umstand Rechnung, dass sich in den Verfahren viel verändert hat und auch in Zukunft noch verändern wird“, erklärt Otwinowskas Ausbilder Thomas Musiol. Die Kreislaufwirtschaft sei für die Kunststoffbranche inzwischen sehr bedeutsam und schlage sich in Lehrinhalten nieder. Zudem sei der Beruf früher handwerklicher und mechanischer geprägt gewesen. „Heute geht es zunehmend um den Einsatz neuer Technologien“, erklärt der Ausbilder. Die Azubis lernen nun zum Beispiel Programmieren, um moderne Herstellungstechniken zu verstehen.

Gabelstapler fahren und Roboter steuern

Oliwia Otwinowska befindet sich inzwischen im zweiten Lehrjahr. Wer sie durch die Werkhallen in Lahnstein begleitet, könnte allerdings denken, sie arbeite hier schon ewig. An jeder Produktionsanlage, die man passiert, grüßen sie Kollegen, einige halten mit ihr kurz Smalltalk. Rund 300 Menschen arbeiten in diesem Teil der Unternehmensgruppe.

„Die Firma hat mich sehr unterstützt und mir zusätzliche Sprachkurse ermöglicht“

OLIWIA OTWINOWSKA

„Ich wechsele alle drei Monate die Abteilungen. Da konnte ich viele kennenlernen“, erklärt sie. „Alle sind gegenüber uns Azubis sehr hilfsbereit. Es ist eine richtig schöne Atmosphäre hier.“ Man nimmt es Otwinowska ab, wenn sie von ihrem Job schwärmt: „Es wird nie langweilig. Kein Tag ist wie der andere, und ich lerne so viel.“

Je nachdem, wo sie gerade eingesetzt wird, geht es etwa darum, Teile zu prüfen und gegebenenfalls Maschinen richtig einzustellen. Sie steuert auch riesige Roboterarme und verlädt damit fertige Teile. Im Lager war sie ebenfalls schon tätig, unter anderem machte sie dort den Gabelstaplerführerschein. Derzeit lernt sie die Laborarbeit der Qualitätssicherung kennen.

Die vielen Tätigkeiten, die sie bereits als Azubi ausübt, resultieren aus dem großen Produktangebot der Firma. Die Röchling-Gruppe ist weltweit eines der führenden Unternehmen im Bereich der Kunststoffverarbeitung. „Röchling-Teile stecken in vielen Dingen“, sagt die angehende Technologin. „Das ist nur wenig bekannt, weil es sich um Halbzeuge handelt.“ Halbzeuge werden weiterbearbeitet und finden dann als Fertigteil ihre Anwendung.

Bei Röchling in Lahnstein sind das etwa Platten, Rund-, Hohl- und Flachstäbe, Profile oder Formgussteile. Verwendet werden diese in allen möglichen Industriezweigen, beispielsweise in der Halbleiterproduktion, Luft- und Raumfahrttechnik, Lebensmittelindustrie, in Windkraftanlagen und an-

Über Röchling

Das 1822 von Carl Röchling gegründete Unternehmen begann als Kohle- und Stahlproduzent. Ab 1978 fokussierte es sich zunehmend auf Kunststofftechnologie. Seit 2006 liegt der Schwerpunkt darauf. Röchling beschäftigt rund 12.000 Mitarbeiter an 90 Standorten in 25 Ländern und besteht aus drei Unternehmensteilen: „Automotive“ bietet Kunststofflösungen für die Autoindustrie, „Medical“ für die Medizintechnik und Pharmabranche. Der Bereich „Industrial“, der unter anderem in Lahnstein beheimatet ist, stellt Teile für technische Anwendungen her.

deren Kraftwerkarten oder im Schiffs- und Bahnbau.

Neben den praktischen Erfahrungen, die Otwinowska als Auszubildende macht, gilt es für sie, die Welt der Kunststoffe auch theoretisch zu begreifen. Im Betrieb steht wöchentlich meist ein Schulungstag an, damit die Nachwuchskräfte die Erzeugnisse des Werks kennenlernen. Dazu kommen Austauschaufenthalte in anderen Werken der Gruppe in Deutschland, etwa im niedersächsischen Haren. Mindestens einen Tag pro Woche verbringt Otwinowska in der Berufsschule in Montabaur.

Übernahmegarantie nach der Ausbildung

„Wir haben viel Mathe. Physik und Chemie sind auch wichtig“, sagt sie. Das falle ihr nicht schwer, ein Problem sei manchmal eher die Sprache. Sie stammt aus Polen und lebt erst sieben Jahre in Deutschland. „Die Firma hat mich dabei aber sehr unterstützt und mir zusätzliche Sprachkurse ermöglicht“, sagt sie.

Ehe sie sich entschloss, einen Beruf zu erlernen, arbeitete Otwinowska in verschiedenen Produktionsjobs in der Region Koblenz. Bei einer Ausbildungsmesse traf sie auf Röchling-Azubis und ihren künftigen Ausbilder. „Wir haben uns gleich gut verstanden, und ich fand es sehr spannend, was sie mir erzählten“, erinnert sie sich. „Obwohl in dem Job vornehmlich Männer arbeiten, wollte ich das unbedingt machen“. Nach einem Praktikum klappte es mit dem Ausbildungsvertrag.

Wenn sie ihre Ausbildung erfolgreich abschließt, hat sie von Röchling eine Übernahmegarantie. In welcher Abteilung sie danach tätig sein will, weiß sie noch nicht genau. Sie habe noch nicht alles gesehen. Oliwia Otwinowska könnte sich aber vorstellen, sich nach der Lehre weiterzuqualifizieren, etwa zur Technikerin oder Industriemeisterin. Erst einmal möchte sie aber die Ausbildung beenden. Ihr Ausbilder ist sich sicher, dass ihr dies gelingen wird. „Gerade hat sie sehr erfolgreich die Zwischenprüfung geschafft“, sagt Musiol stolz. Für die Abschlussprüfung im nächsten Jahr ist sie damit gut gerüstet. ●

Foto: Daniel Roth



THOMAS MUSIOL

INTERVIEW

„Die Entwicklungschancen sind riesig“

THOMAS MUSIOL IST AUSBILDER BEI RÖCHLING INDUSTRIAL IN LAHNSTEIN UND SITZT REGELMÄSSIG IN PRÜFUNGS-AUSSCHÜSSEN. ER ERKLÄRT, AUF WAS ES FÜR CHEMIE-AZUBIS ANKOMMT UND WIE DIE AUSBILDUNG FIT FÜR DIE MODERNE ARBEITSWELT MACHT

Kürzlich hat das neue Ausbildungsjahr angefangen. Was geben Sie Ihren Schützlingen zu Beginn für eine erfolgreiche Lehrzeit mit auf den Weg?

Das sind ganz wesentliche Dinge. Wer ins erste Lehrjahr kommt, muss lernen, dass sich das Umfeld im Vergleich zur Schule ändert. Man ist nun unter Erwachsenen, und es wird wichtiger, Respekt zu zeigen. Pünktlichkeit ist zum Beispiel sehr wichtig. Die Azubis sind jetzt ein Stück weit selbst für sich verantwortlich. Und wer wissbegierig ist und Motivation mitbringt, profitiert am meisten von der Ausbildung.

Die Arbeitswelt ist derzeit im Umbruch. Wie macht sich das in der Ausbildung bemerkbar?

Es gilt, die Azubis mit neuen Technologien vertraut zu machen. Immer mehr Verfahren werden automatisiert, das beeinflusst die Bedienung und Einstellung von Maschinen. Früher funktionierten diese mechanischer. Heute muss man, um die Technik dahinter zu verstehen, programmieren können. Auch die Steuerung von Maschinenbauteilen erfolgt häufiger pneumatisch oder hydraulisch, also mit Druckluft oder Flüssigkeiten. Das muss die praktische Ausbildung abdecken. Zudem stehen biobasierte Kunststoffe und Fragen des Recyclings von Materialien immer mehr im Fokus der Lehrpläne. Bei der Funktions- und Anwendungsweise dieser Kunststoffe geht es mitunter auch tiefer in die Chemie als früher.

Das bedeutet aber auch, dass man mit Abschluss der Lehre genau die Skills hat, die die Arbeitswelt gerade braucht, oder?

Absolut. Generell sind die Entwicklungsmöglichkeiten riesig. Die Chancen, bei Röchling nach erfolgreicher Ausbildung zu arbeiten, liegen bei 100 Prozent. Nicht nur, weil in vielen Bereichen künftig immer mehr Kollegen in Rente gehen. Im Kunststoffbereich passiert derzeit viel, und vieles ist im Wachstum begriffen. Auch in Lahnstein planen wir eine Werkerweiterung. Es gibt zudem viele Fortbildungsoptionen. Wer sich nach der Ausbildung weiterbilden will, wird bei Röchling umfassend gefördert.

Beste Aussichten

TEXT FABIAN STETZLER

Eine Ausbildung in der chemischen und pharmazeutischen Industrie zu machen, hat viele Vorteile. Die Auswahl ist groß, die Gehaltsperspektiven sind hervorragend. Ein Überblick in Zahlen



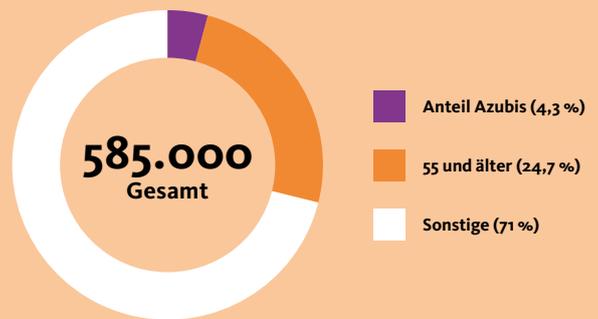
Illustration: Tarrila - stock.adobe.com

Azubis gehört die Zukunft

Chemie und Pharma zählen neben der Automobil- und Maschinenbauindustrie zu den wichtigsten Industriesektoren in Deutschland. Die Branche beschäftigt mehr als eine halbe Million Menschen, darunter etwa 25.000 Auszubildende. In Rheinland-Pfalz gilt Chemie und Pharma mit rund 70.000 Mitarbeitern sogar als die größte Branche. Im Land sowie bundesweit gehen aber mehr als 20 Prozent der Beschäftigten in den kommenden Jahren in Rente. Für den Nachwuchs eine große Chance: 90 Prozent werden nach der Ausbildung übernommen, und es gibt viele Aufstiegsmöglichkeiten.

01

Beschäftigte in der Chemie- und Pharmabranche in Deutschland, Zahlen für 2023 (gerundet)



Quellen: Elementare Vielfalt, Fachkräftenradar Bundesagentur für Arbeit, IG BCE, Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft & Weinbau Rheinland-Pfalz

02

Top-Azubi-Berufe

Zahl Auszubildende nach Berufen in der Chemieindustrie

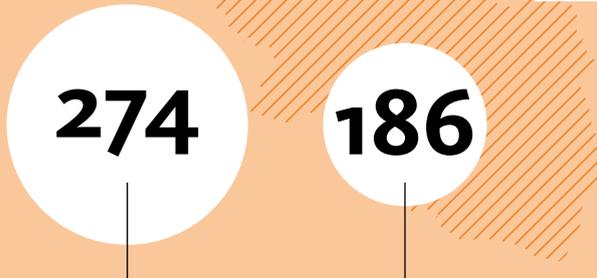


Quelle: BAVC-Berufestrukturerhebung 2020

Mehr als 50 Berufe

Der Beruf mit den meisten Auszubildenden in der Chemie- und Pharmabranche ist der Chemikant, gefolgt von Chemielaborant und Industriemechaniker. Insgesamt bietet die Branche mehr als 50 Ausbildungsberufe und duale Studiengänge. Mehr Informationen online: elementare-vielfalt.de.

03



**Ausbildungsstellen
zum Chemikanten
in Rheinland-Pfalz**

Zahl Bewerber

Quelle: Ausbildungsmarktradar Statistik der Bundesagentur für Arbeit von Oktober 2022 bis September 2023, Berufe in der Chemie- & Pharmatechnik (darunter größtenteils Chemikanten)

Chemikanten extrem gefragt

Chemikanten sind in der Chemieindustrie essenziell. Sie steuern und überwachen die industriellen Anlagen und halten die Produktion am Laufen. Daher haben die Firmen enormen Nachwuchsbedarf in dieser Berufsgruppe. In Rheinland-Pfalz gab es im vergangenen Jahr mehr Ausbildungsplätze als Bewerber. Wer sich für diesen Beruf entscheidet, kann mit attraktiver Bezahlung, interessanten Aufgaben und einer sicheren Zukunft rechnen.

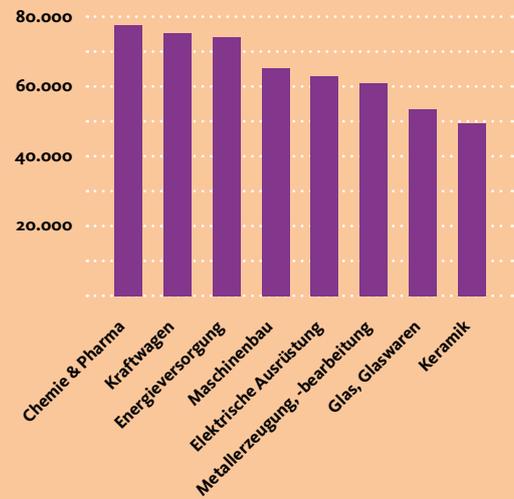
04

Eine Ausbildung zahlt sich aus

Wer eine Ausbildung in einem tarifgebundenen Chemie- und Pharmaunternehmen macht, verdient mehr als viele andere Nachwuchskräfte. Auch nach der Ausbildung sind die Perspektiven hervorragend: 77.308 Euro beträgt der durchschnittliche Bruttojahresverdienst inklusive Zusatzleistungen wie Urlaubs- und Weihnachtsgeld, Zuschüssen zur Altersversorgung oder Schichtzulagen. Der jüngste Tarifabschluss ist hier noch nicht berücksichtigt.

Durchschnittlicher Bruttojahresverdienst

nach Branchen inkl. Sonderzahlungen in Euro, 2022



Quellen: BAVC, Statistisches Bundesamt

Kaum Abbrüche

05

Laut dem „Ausbildungsreport 2023“ des Deutschen Gewerkschaftsbunds für Rheinland-Pfalz sind nur etwas mehr als 60 Prozent der Industrie-Auszubildenden zufrieden mit ihrer Lehre. Sind die Betriebe jedoch tariflich organisiert, erhöht sich der Wert auf 73 Prozent. In der Chemiebranche ist die Tarifbindung höher als in allen anderen Industriesektoren. In typischen Chemieberufen bringen nur wenige Azubis ihre Ausbildung nicht wie geplant zu Ende. Chemielaboranten (10,8 Prozent), Chemikanten (11,4 Prozent) und Pharma-

kanten (16,8 Prozent) etwa liegen deutlich unter dem Durchschnitt. Über alle Branchen und Berufe hinweg lag die Abbruchquote im vergangenen Jahr bei fast 30 Prozent. Das Bundesinstitut für Berufsbildung nennt als einen Grund, dass diese Azubigeneration so viele Zusagen wie fast keine vor ihr hatte und sich daher recht oft umentscheidet. Azubis aus der Chemie gehören auch bei den bestandenen Abschlussprüfungen zu den Besten. 2023 schafften zum Beispiel 99 Prozent aller Chemielaboranten ihre Prüfung.

Vertragslösungsquote

Vorzeitig beendete Ausbildungsverträge 2023

**Azubis in wichtigen
Chemieberufen***



**Ausbildungen
Deutschland gesamt**



*Mittelwert Chemikanten, Pharmakanten und Chemielaboranten (eigene Berechnung)

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, Datenblätter zum Berufsbildungsbericht 2024

Alles für einen sicheren Start



TEXT CHRISTINE HAAS



Illustration: Irina Strelnikova - stock.adobe.com

Finanzen, Ausbildungsablauf, Ansprechpartner – für Auszubildende gibt es in den ersten Monaten einiges zu beachten. Die wichtigsten Punkte im Überblick

GEHALT

Einer der großen Vorteile einer Chemie-Ausbildung: 78 Prozent der Beschäftigten arbeiten in tarifgebundenen Betrieben. Bezahlt wird also nach Tarifvertrag. Das heißt, was man verdient, ist von vornherein klar. Auch für Auszubildende ist genau festgelegt, wie viel sie zu welchem Zeitpunkt bekommen. Schon im ersten Jahr sind es mehr als 1.000 Euro brutto pro Monat.

Der Arbeitgeberverband BAVC und die Gewerkschaft IG BCE verhandeln regelmäßig miteinander, um eine attraktive und für die Unternehmen stemmbare Vergütung zu gewährleisten. „Auszubildende in der Chemie verdienen deutlich überdurchschnittlich“, sagt Ralf Fehler, Rechtsanwalt und Referent des Arbeitgeberverbands Chemie Rheinland-Pfalz.

Sie liegen über dem sogenannten Grundfreibetrag – also der Einkommenshöhe, für die man keine Steuern zahlen muss. Es lohnt sich für sie schon im ersten Jahr, eine Steuererklärung abzugeben. Dort lassen sich auch Fahrt- und Bewerbungskosten und andere Dinge angeben, sodass man möglicherweise Geld vom Finanzamt zurückbekommt.

ALTERSVORSORGE

Auch wenn der Ruhestand noch weit weg ist: Gerade junge Menschen müssen davon ausgehen, dass die gesetzliche Rente nicht ausreichen wird, um im Alter gut leben zu können. Um das abzufedern, gibt es für Beschäftigte in tarifgebundenen Unternehmen die betriebliche Altersvorsorge, bei der ein Teil des Bruttoentgelts in eine Altersvorsorge umgewandelt wird.

Zusätzlich gibt es viele Möglichkeiten, um privat fürs Alter vorzusorgen. Einen Überblick für Berufsstarter bietet etwa die Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz auf ihrer Website:

link.wir-hier.de/vorsorge



UNTERSTÜTZUNG

Die Gehälter von Auszubildenden in der chemischen und pharmazeutischen Industrie sind deutlich höher als in vielen anderen Branchen. Trotzdem gibt es Situationen, in denen junge Menschen auf zusätzliche Mittel angewiesen sind. So ist es unter bestimmten Voraussetzungen möglich, von der Agentur für Arbeit einen monatlichen Zuschuss zu bekommen – die Berufsausbildungsbeihilfe (BAB). Diese können zum Beispiel Azubis beantragen, die weit entfernt von ihren Eltern leben.

Unter bestimmten Bedingungen kann auch Wohngeld eine Alternative sein. Es gibt auch Möglichkeiten, ein Stipendium zu erhalten – etwa von einem der Begabtenförderungswerke. Eine Förderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (Bafög) können nur die erhalten, die eine schulische Berufsausbildung absolvieren.

Anders ist es mit dem Kindergeld: Das erhalten Eltern für Kinder, die eine Ausbildung machen und jünger als 25 Jahre sind. Es lohnt sich also, mit den Eltern zu besprechen, ob diese das Geld überweisen können, wenn sie keinen Unterhalt bezahlen.

VERSICHERUNGEN

Krankenversichert über die Eltern? Das gilt für Auszubildende nicht mehr. Sie brauchen eine eigene Krankenversicherung. Man kann bis zu zwei Wochen nach Ausbildungsbeginn eine Krankenversicherung wählen. Die Beiträge trägt zur Hälfte der Arbeitgeber.

Zudem raten Experten, etwa von den Verbraucherzentralen, dringend zu einer Berufsunfähigkeitsversicherung (BU). Wird man dann berufsunfähig, etwa durch einen Unfall oder eine Krankheit, zahlt die Versicherung eine Rente. Je früher man sich für eine BU entscheidet, desto günstiger sind die Verträge. Für junge Menschen können sogenannte Starterpolicen sinnvoll sein, die zunächst günstiger sind. Allerdings sollte man die Bedingungen genau prüfen und sich unabhängig beraten lassen.

Finanzen



Illustration: Irina Strelnikova – stock.adobe.com

ARBEITSZEIT

37,5 Stunden pro Woche arbeiten Vollzeitbeschäftigte in der Chemie laut Tarifvertrag. Das gilt auch für Azubis, die ihre Ausbildung in Vollzeit absolvieren. Sie haben Anspruch auf 30 Tage Urlaub im Jahr und bekommen zusätzliches Urlaubsgeld. Zudem gibt es ein Weihnachtsgeld, das 100 Prozent eines tariflichen Monatseinkommens beträgt.

Bei der dualen Ausbildung gibt es eine Zweiteilung für Azubis: In der Berufsschule lernen sie theoretisches Wissen, im Betrieb lernen sie die Praxis kennen. In der Regel sind sie ein bis zwei Tage pro Woche in der Berufsschule und den Rest der Zeit im Betrieb. Teilweise gibt es aber auch Blockunterricht, sodass sie einige Wochen am Stück in der Berufsschule sind.

LERNEN

Jeder Ausbildungsberuf hat einen eigenen Lehrplan für den Berufsschulunterricht. Neben allgemeinbildenden Fächern wie Deutsch oder Englisch gibt es berufsbezogenen Unterricht und die Möglichkeit, Zusatzqualifikationen zu erwerben.

Für die Zeit im Betrieb gibt es eine gesetzliche Ausbildungsordnung. Der Betrieb muss einen Ausbildungsplan erstellen, der vorgibt, wie die Inhalte vermittelt werden. Auszubildende müssen im Berichtsheft oder Ausbildungsnachweis schriftlich festhalten, was sie getan und gelernt haben. Der Ausbilder kontrolliert das regelmäßig. Diese Nachweise sind erforderlich, um die Prüfungen ablegen zu können.

Struktur & Inhalte

PRÜFUNGEN

Ungefähr nach der Hälfte der Ausbildungszeit findet die Zwischenprüfung statt. Ziel ist, dass Azubis und Ausbilder eine Orientierung bekommen, was die Azubis bereits können, um bei Bedarf nachsteuern zu können. Durchfallen kann man nicht, aber teilnehmen muss man. Die Auszubildenden bekommen eine Teilnahmebescheinigung mit den Ergebnissen.

Am Ende der Ausbildung gibt es eine Abschlussprüfung. In dieser soll festgestellt werden, ob die Person so weit ist, in dem erlernten Beruf tätig zu werden. Geprüft werden können alle Ausbildungsinhalte und der Lehrstoff aus der Berufsschule. Besteht man diese, besitzt man einen staatlich anerkannten Abschluss. Wer nicht besteht, kann die Prüfung zweimal wiederholen. Da Ausbildungsberufe immer wieder modernisiert werden, gibt es in einigen Berufen keine Zwischenprüfungen mehr, sondern eine zweigeteilte Abschlussprüfung.



Illustration: Irina Streinikova - stock.adobe.com

Ansprechpartner

MEHRERE OPTIONEN

Prüfungsangst, schlechte Noten, Probleme im Betrieb oder private Schwierigkeiten: Auszubildende sind nicht auf sich allein gestellt. Es gibt mehrere Stellen, bei denen sie Hilfe bekommen können. Vieles lässt sich mit den Ausbildern besprechen – sie können oft mit ihrer Erfahrung weiterhelfen.

In anderen Fällen kann die Jugend- und Auszubildendenvertretung in Unternehmen mit Betriebsrat helfen: Sie richtet sich speziell an Auszubildende, Praktikanten und Werkstudenten unter 25 Jahren. Weitere mögliche Ansprechpartner sind der Betriebsrat und Ausbildungsberater bei der Industrie- und Handelskammer. Auszubildende können auch einen Mentor bekommen über das staatlich geförderte, kostenlose Programm zur Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen (VerA). Bei den Mentoren handelt es sich um Fachleute im Ruhestand.

Zudem gibt es an den Berufsschulen Beratungslehrer oder Sozialpädagogen, die genau wissen, was von Azubis gefordert ist und was ihnen helfen kann.



Illustration: Irina Strelnikova – stock.adobe.com

Sicherheit

UNTERWEISUNG

Arbeitssicherheit und Arbeitsschutz sind in Chemiebetrieben besonders wichtig. Zu Beginn der Ausbildung gibt es eine Sicherheitsunterweisung, in der man die wichtigsten Regeln und Ansprechpartner kennenlernt. Zudem erhalten Azubis je nach Beruf ihre persönliche Schutzausrüstung, kurz PSA. Dazu gehören zum Beispiel Sicherheitsschuhe, Schutzbrille, Helm, Handschuhe und spezielle Kleidungsstücke.

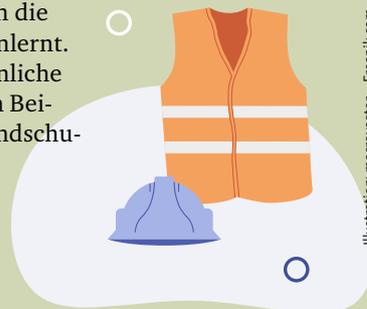


Illustration: macrovector – Freepik.com

BERUFSKOMPASS CHEMIE

Die nächsten Karriereschritte

Um Berufseinsteigern Karrierepfade nach der Ausbildung aufzuzeigen, haben die Chemie-Sozialpartner das Informationsangebot „Berufskompass Chemie“ entwickelt. Es bietet die Möglichkeit, sich über Weiterbildungsoptionen zu informieren.

Mehr erfahren Sie online unter: link.wir-hier.de/berufskompass



Pikante Fragen



Nicht jeder traut sich, bei Vorgesetzten oder Kollegen zum Start der Ausbildung alles anzusprechen. Deshalb klärt Wir.Hier. auf. Von Smartphone-Nutzung bis Raucherpausen: Was erlaubt ist und was nicht

TEXT CHRISTINE HAAS

Das Smartphone während der Arbeitszeit nutzen – ist das erlaubt?

„In den Pausen darf man gerne aufs Smartphone schauen, aber nicht während der Arbeitszeit“, sagt Ralf Fehler, Rechtsanwalt und Referent beim Arbeitgeberverband Chemie Rheinland-Pfalz. Zum einen soll man sich auf die Arbeit konzentrieren, zum anderen Unfälle vermeiden. In der Produktion müssen Beschäftigte häufig auf Warntöne oder Lichtsignale achten. Deshalb ist auch Musikhören mit Kopfhörern tabu. Ausnahmen müssen mit dem Vorgesetzten besprochen werden.

Darf man privat am Dienstrechner surfen?

Private E-Mails lesen oder online einkaufen: Das ist am dienstlichen Computer nicht erlaubt. Einerseits, damit die Arbeit nicht vernachlässigt wird, andererseits zum Schutz vor Hackern und Schadsoftware.

Klare Regeln: Oft gibt es gekennzeichnete Bereiche, in denen Rauchen erlaubt ist. Das gilt aber nicht für Cannabis.



Was passiert, wenn man Aufgaben ablehnt, auf die man keine Lust hat?

Nicht jede Aufgabe in der Ausbildung macht gleich viel Spaß. Aber: „Der Betrieb hat das Recht, Auszubildenden Aufgaben zuzuweisen“, erklärt Ralf Fehler. Wer sich daran nicht hält, riskiert sein Ausbildungsverhältnis. Anders ist es, wenn die Aufgaben nichts mit dem Ausbildungsplan zu tun haben – zum Beispiel muss niemand einen Blumenstrauß für den Meister kaufen, weil der ein Geschenk für seine Frau braucht.

Sind Überstunden verpflichtend?

Auszubildende müssen grundsätzlich keine Überstunden machen – nur in Ausnahmefällen, wenn sie dem Ausbildungszweck dienen. Ein Beispiel: Ein Vortrag eines Dozenten findet am frühen Abend statt. Die Höchstarbeitszeit von zehn Stunden pro Tag (unter 18-Jährige: acht Stunden) darf aber in keinem Fall überschritten werden.

Wie oft und wo darf man rauchen?

„Rauchen ist Privatvergnügen“, sagt Rechtsanwalt Fehler. „Wenn es das Unternehmen nicht ausdrücklich gestattet, muss man sich auf das Rauchen in den Pausen beschränken.“ Darf man während der Arbeit zum Rauchen rausgehen, muss man in der Regel ausstempeln. Außerhalb gekennzeichnete Raucherbereiche ist Rauchen in der Regel untersagt.

Was ist mit Cannabis?

Die Vorgaben der gesetzlichen Unfallversicherung untersagen es Beschäftigten, sich in einen Zustand zu versetzen, in dem sie sich selbst oder andere gefährden könnten. Auch den Unternehmen ist es verboten, Personen zu beschäftigen, die offensichtlich nicht in der Lage sind, ihre Arbeit ohne Gefahr für sich oder andere auszuführen. Die meisten der Mitgliedsunternehmen untersagten den Konsum von Alkohol oder anderer berauschender Mittel, erklärt Fehler. Auch der Konsum in der Freizeit dürfe nicht dazu führen, dass man den Betrieb berauscht betritt. „Den Auszubildenden muss dringend angeraten werden, sich mit den konkreten betrieblichen Regelungen zum Rauchen, Alkohol- oder Cannabis-Konsum vertraut zu machen.“

Wie schlimm ist es, zu spät zu kommen?

„Bei zwei, drei Minuten wird man wohl meist nicht gleich Riesenärger bekommen“, erklärt der Rechtsanwalt. Anders ist es, wenn das häufiger passiert oder man deutlich zu spät kommt. Im schlimmsten Fall drohen eine Abmahnung und die Kündigung. Gerade im Schichtdienst ist es wichtig, dass die Kollegen sich auf Pünktlichkeit verlassen können.



„Wenn es das Unternehmen nicht ausdrücklich gestattet, muss man sich auf das Rauchen in den Pausen beschränken“

RALF FEHLER,
RECHTSANWALT

Aus welchen Gründen kann man in der Probezeit rausfliegen?

In der viermonatigen Probezeit können Betriebe und Auszubildende sich trennen, ohne einen Grund anzugeben. Aber auch nach der Probezeit kann, wer zum Beispiel eine schwerwiegende Pflichtverletzung begeht, fristlos – also von heute auf morgen – gekündigt werden.

Was ist, wenn man den Chef draußen trifft, obwohl man krankgeschrieben ist?

Wenn der Arzt Bettruhe verordnet hat und man den Chef dann im Freibad trifft, kann es unangenehm werden. Aber verzögert es die Genesung nicht, kann man auch einkaufen oder Freunde besuchen. Grundsätzlich muss man dem Unternehmen nicht sagen, welche Krankheit man hat. Hat der Arbeitgeber aber berechnete Zweifel an einer Krankmeldung, kann er dagegen vorgehen. Übrigens: „Wer so hohe Fehlzeiten hat, dass es nicht möglich ist, den Ausbildungserfolg zu gewährleisten, kann gekündigt werden“, erklärt Fehler. Wer tatsächlich krank ist, muss sich unverzüglich, das heißt spätestens zum Arbeitsbeginn, bei der zuständigen Stelle krankmelden. Angeben muss man auch, wie lange man voraussichtlich ausfällt.

Was ist mit Homeoffice und Workation?

„Auszubildende können meist nicht mobil arbeiten, denn sie sollen den Betrieb kennenlernen“, sagt Anwalt Fehler. Auch Workation, also mobiles Arbeiten in einem Urlaubsland, wird deshalb nicht möglich sein. Viele Unternehmen ermutigen Auszubildende aber, Zeit an einem ausländischen Standort zu verbringen. Das ist von Betrieb zu Betrieb unterschiedlich. ●

Was gut ankommt – und was nicht



Wer schon länger in der Ausbildung ist oder sie gerade beendet hat, weiß am besten, wie man gut im Betrieb startet. Womit kann man Pluspunkte sammeln? Welche Fehler sollte man vermeiden? Sieben junge Menschen verraten ihre Tipps für neue Auszubildende

PROTOKOLLE CHRISTINE HAAS



Foto: privat

MELINA KAWAKOPULOU

Alter: 24 Jahre

Ausbildungsberuf: Chemielaborantin
(3. Lehrjahr)

Unternehmen: Sun Chemical, Ludwigshafen

TIPP #1

„Small Talk ist gut, aber nicht zu viel reden“

Es ist auf jeden Fall ratsam, auf Kollegen und Chefs zuzugehen und eine Unterhaltung zu beginnen. Aber: Man sollte nicht einfach drauflosreden. Als ich mit 17 meine erste Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement begonnen habe, habe ich allen direkt mein ganzes Leben erzählt – ohne zu überlegen, ob das für sie überhaupt interessant ist. Das hat einige abgeschreckt.

Ich würde Azubis empfehlen, vor solchen Small-Talk-Situationen kurz zu überlegen, was man sagen will und was nicht. Gut ist, sich kurz vorzustellen und Fragen zu stellen: Seit wann sind Sie im Unternehmen? Was haben Sie vorher gemacht?

Trifft man jemanden im Vorbeigehen, sollte man „Guten Morgen“ oder „Mahlzeit“ sagen. Mir hat mal ein Ausbilder gesagt, dass er es sehr schade findet, wenn die Auszubildenden nicht grüßen. Und es gab schon öfter Ärger, weil Azubi-Kollegen zu spät aus der Pause kamen. Jede Abteilung hat einen eigenen Zeitplan – Azubis sollten nachhaken, wie die Arbeitszeiten genau sind.

TY KRUSCH

Alter: 21 Jahre

Ausbildungsberuf: Industriekaufmann
(3. Lehrjahr)

Unternehmen: Smithers Oasis, Grünstadt



Foto: Unternehmen

TIPP # 2

„Smartphone nur in den Pausen“

In der Ausbildung sieht man spannende Dinge, zum Beispiel in der Produktion. Man ist dann manchmal verlockt, schnell ein Foto zu machen, um es den Eltern oder Freunden zeigen zu können. Das sollte man aber auf keinen Fall ohne Erlaubnis tun. Es gilt das Betriebsgeheimnis. Deswegen darf man auch zu Hause nicht einfach betriebliche Dinge ausplaudern. Am besten ist, das private Smartphone nur in der Frühstücks- und Mittagspause zu nutzen.

Und noch eine Sache, die am Anfang nicht allen klar ist: Azubis nehmen am besten in den Schulferien Urlaub. Denn sonst hat man zwar im Betrieb frei, muss aber trotzdem noch zur Berufsschule. Wenn man schon länger in einer Abteilung ist, kann man den Kollegen anbieten, erst dann Urlaub zu nehmen, wenn diese wieder aus ihrem zurück sind. So kann man ihnen Arbeit abnehmen und zeigen, dass man bereit ist, Verantwortung zu übernehmen.

TIPP # 3

„Immer an Sicherheit denken“

An einem meiner ersten Ausbildungstage haben wir mit Ständerbohrmaschinen gearbeitet. Es hat nur zwei Sekunden gedauert, bis ein Kollege zu mir kam und fragte: Wo ist die Schutzbrille? Ich hatte vergessen, sie aufzusetzen – gerade als Brillenträgerin kann das leicht passieren. Es ist aber unverzichtbar, möglichst früh zu verinnerlichen, immer an die Sicherheit zu denken und die geforderte Schutzkleidung zu tragen. So lassen sich Verletzungen vermeiden. Und man versteht mit der Zeit, wie wichtig es ist, sich an solche Regeln zu halten.

Schließlich arbeitet man mit Chemikalien, Maschinen, Strom – da kann viel passieren, wenn man sich nicht entsprechend schützt. Es ist überhaupt nicht schlimm, mal einen Fehler zu machen. Am besten sollte man den Fehler von sich aus ansprechen – dann können andere davon lernen, ohne dass ein Fehler passiert.



Foto: Unternehmen

BIANCA SCHÖNE

Alter: 29 Jahre

Ausbildungsberuf: Mechatronikerin
(Abschlussprüfung war im Juli)

Unternehmen: BASF, Ludwigshafen



Foto: Unternehmen

MALTE MALLMANN

Alter: 21 Jahre

Ausbildungsberuf: Industriekaufmann
(3. Lehrjahr)

Unternehmen: Jansen, Ahrweiler

**„Viele Fragen stellen,
nicht einfach duzen“**

Am Anfang prasseln viele neue Informationen auf einen ein. Ich würde nicht versuchen, mir alles zu merken, sondern möglichst viel mitschreiben. Dann kann man später in Ruhe nachschauen und muss nicht immer die Kollegen bitten, Dinge noch mal zu erklären. Wenn man unsicher ist, sollte man auf jeden Fall nachhaken. Grundsätzlich habe ich viele Fragen gestellt, wenn ich neu in eine Abteilung gekommen bin und Sachen zum ersten Mal gemacht habe. Damit zeigt man Interesse und versteht die Unternehmensabläufe besser.

Eigeninitiative zeigen und sich für Aufgaben anbieten, kam auch immer gut an. Das wurde mir in Feedback-Gesprächen gesagt. Vorsichtig wäre ich beim Duzen: Wenn man die Kollegen nicht kennt, würde ich sie erst mal mit „Sie“ ansprechen und dann das Du anbieten. Die einen nehmen es an, die anderen nicht – da muss man von Person zu Person schauen.

**„Gemeinsam auf die
Prüfungen vorbereiten“**

Mir hat sehr geholfen, mich mit anderen Auszubildenden auf die Abschlussprüfung vorzubereiten. Meine Zwischenprüfung verlief nicht ganz so gut, Sozialkunde zum Beispiel lag mir nicht so. Deshalb habe ich überlegt, was ich für die Abschlussprüfung besser machen könnte. Ich habe ein paar Azubis aus meiner Berufsschulklasse gefragt, ob wir zusammen lernen wollen. Das hat sehr gut funktioniert. Wenn man eine Wissenslücke hat, kann ein anderer das noch mal erklären. So konnte ich umgekehrt auch anderen helfen.

Ich empfehle auch, Probleme offen mit dem Ausbilder zu besprechen. Es ist nicht schlimm, wenn man mal etwas nicht weiß. Ich wurde von den Kollegen mal gefragt, was RFID heißt. Das weiß ich natürlich: Radio Frequency Identification – das ist die Technologie in Kreditkarten-Chips, jetzt auch in Reifen. Aber in dem Moment ist es mir nicht eingefallen. Wir haben gemeinsam darüber gelacht. Für so etwas muss man sich nicht schämen.

Foto: Unternehmen



LUKAS SCHWENK

Alter: 19 Jahre

Ausbildungsberuf: IT-Systemelektroniker
(Abschlussprüfung war im Juni)

Unternehmen: Michelin Reifenwerke,
Bad Kreuznach

TIPP #6

„Im Betrieb üben, wenn etwas nicht klappt“

Es ist gar nicht schlimm, wenn manches am Anfang nicht direkt klappt. Bei mir hat es zum Beispiel etwas gedauert, bis ich richtig schweißen konnte. Man braucht Geduld und muss es einfach öfter machen. Deshalb bin ich auf die Gesellen zugegangen und habe gefragt, ob ich in die Schweißkabine gehen darf. Es lohnt sich auf jeden Fall, die älteren Kollegen zu fragen, ob man gewisse Dinge noch mal üben darf. Das ist keine Schwäche, sondern zeigt, dass man sich aktiv verbessern möchte. Und irgendwann ist man so gut, dass es richtig Spaß macht.

Allerdings sollte man auch motiviert bleiben, wenn man mal Aufgaben erledigen muss, die einem nicht so gefallen – etwa den Arbeitsplatz sauber machen. Viele wollen lieber etwas Handwerkliches machen und Dinge reparieren, aber der Rest gehört eben dazu. Es kommen dann auf jeden Fall wieder Tage mit Arbeit, die einen mehr interessiert.

Foto: Unternehmen



ROBERT GEBEL

Alter: 23 Jahre**Ausbildungsberuf:** Industriemechaniker
Instandhaltung (3. Lehrjahr)**Unternehmen:** Polymer, Bad Sobernheim

TIPP #7

„Es kommt gut an, wenn man sich weiterentwickeln will“

Ich habe mir anfangs schon ein paar Gedanken darüber gemacht, wie es ist, als Frau die Chemikanten-Ausbildung zu machen. Meine Familie meinte, dass Frauen in der Minderheit sind. Die Bedenken haben sich aber schnell zerstreut: Zusammen mit mir haben noch zwei Frauen angefangen, und die anderen Kollegen sind alle sehr nett und offen. Außerdem achten unsere Ausbilder sowieso sehr darauf, dass alle gut integriert sind.

Es gibt unabhängig vom Geschlecht auch viele Weiterbildungsperspektiven: Ich habe mich nach einem Jahr Ausbildung entschieden, parallel das Fachabitur zu machen. Dafür geht man zwei- bis dreimal pro Woche in die Abendschule. Parallel zur Ausbildung ist das natürlich anspruchsvoll. Aber es ist toll, dass es diese Option gibt. Es kommt im Betrieb auf jeden Fall gut an, wenn man sich weiterentwickeln möchte.

TESSA GRAFE

Alter: 18 Jahre**Ausbildungsberuf:** Chemikantin
(2. Lehrjahr)**Unternehmen:** Röhm, Worms

Foto: Unternehmen

Ausbildung mit Anspruch



Illustration: Freepik, storyset

Die körperliche Belastung in den Chemie-Berufen hat nachgelassen. Doch durch die Digitalisierung sind neue Anforderungen hinzugekommen. Was heißt das für den Nachwuchs?

TEXT ELKE BIEBER



Foto: BIBB

„Bei stark vernetzten Anlagen mit einer Vielzahl von Produktionsstufen hat jede Entscheidung eine große Tragweite“

THOMAS FELKL,
BUNDESINSTITUT FÜR
BERUFSBILDUNG

Von der Leitwarte aus per Klick mehrere Anlagen steuern, statt mehrmals täglich Rundgänge auf dem Außengelände zu machen – das ist effizient, aber auch hochkomplex und verantwortungsvoll. Für Chemikanten gehört das oft zum Alltag. Vieles, was früher manuell passierte, läuft heute automatisch. Es gab enorme Fortschritte in Mess- und Regeltechnik, Hydraulik, Pneumatik, Prozesssteuerung und Sicherheit. Mehr noch: Die steigende Vernetzung der Chemieanlagen erhöht auch die Komplexität der Wertschöpfungskette. „Um so besser müssen Chemikanten reagieren“, betont Thomas Felkl, Experte für Elektro-, IT- und naturwissenschaftlich-technische Berufe beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). „Es gilt, das weit verzweigte System so zu steuern, dass es nicht außer Kontrolle gerät.“ Dieser Wandel hat Folgen für die Nachwuchskräfte. Nicht nur im Chemikanten-, sondern auch im Mechatroniker- und Industriemechanikerberuf sowie auch in den Laborberufen.

Erfahrungswissen, Kommunikations- und Teamfähigkeit, das war in der Chemieindustrie schon immer wichtig. Zusätzlich kommt es auf digitale Skills, vernetztes Denken und Komplexitätsmanagement an. Felkl sieht die jungen Leute

gerade bei digitalen Kompetenzen besser aufgestellt als zuvor. Betrachtet man die Erfolgsquoten der Abschlussprüfungen, bewältigen sie aus seiner Sicht auch die wachsende Menge an Ausbildungsinhalten gut. Damit die Ausbildungen zeitgemäß bleiben, gibt es beispielsweise digitale Wahlqualifikationen oder neu geordnete Berufe.

Wenig Vorwissen

Eine Chemieanlage zu steuern, kennt kein Jugendlicher aus der Schulzeit. Ausbildungsleiterin Annette Orth und Ausbilder Stefan Knoch vom Biozid- und Additivhersteller Thor in Speyer beobachten: Das Schulwissen in Mathe und Deutsch ist eher rückläufig. „Da müssen wir ab und zu mal nachjustieren“, sagt Stefan Knoch. Das Umrechnen von Maßeinheiten, Formel- und räumliches Denken sind unverzichtbar. Zudem müssen sich die angehenden Fachkräfte präzise ausdrücken. Hier leisten die Ausbilder des Unternehmens bei Bedarf Unterstützung. Auch die älteren Azubis helfen.

Was die fachlichen Fähigkeiten angeht, so stellt Annette Orth fest: „Die Technologie hinter den Anlagen wird komplexer. Chemikanten brauchen eine höhere Problemlösefähigkeit auch für

KOLUMNE

Generation Z: Stures Abarbeiten reicht ihr nicht

RÜDIGER MAAS LEITET DAS INSTITUT FÜR GENERATIONENFORSCHUNG IN AUGSBURG. ER ERKLÄRT, WAS JUNGE MENSCHEN IM BERUFSLEBEN ERWARTEN

Die Generation Z (die ab 1995 Geborenen) betritt den Arbeitsmarkt mit Stärken. Erstens: Das durchschnittliche Bildungsniveau ist gestiegen. In einigen Bundesländern erwirbt etwa die Hälfte die Hochschulreife. Zweitens: Die Jüngeren sind mit digitalen Technologien aufgewachsen und haben hierbei einen Trainingsvorsprung. Drittens: Sie reagieren sensibler auf Führungsmängel und fordern eine souveräne Führung ein – finden sie dies nicht vor, dann ziehen sie weiter.

Allerdings: Die Jüngeren müssen einige nicht digitale Fähigkeiten, die früher beim Berufseintritt als gegeben galten, erst erwerben. Dies betrifft zum Beispiel den Kundenkontakt und die Ausdauer, sich lange und konzentriert in etwas einzuarbeiten. Sind Tools und Prozesse nicht auf dem neuesten Stand, frustriert dies junge Leute. Das kann sogar ein Grund zum Wechseln sein. Auch die Konfliktfähigkeit Jüngerer ist nicht sehr ausgeprägt. Dies ist bei der Art, wie man Feedback gibt, zu beachten.

Die Annahme, nur Jüngere seien im Arbeitskontext faul und unmotiviert, stimmt nur bedingt, denn wir alle sind insgesamt bequemer geworden. Viele aus der Gen Z sind auch motivierbar. Nur reicht ihnen das sture Abarbeiten von Aufgaben allein um des Geldes willen nicht.

Wer Generationenkonflikten im Job vorbeugen möchte, sollte auf die unterschiedlichen Kommunikationsstile und Arbeitsweisen schauen. Workshops können eine Basis schaffen, voneinander zu lernen. Und was die Work-Life-Balance angeht: Hier haben Arbeitskonzepte, die die Bedürfnisse je nach Lebensphase berücksichtigen, große Zukunft.



Foto: Rüdiger Maas

RÜDIGER
MAAS

Elektro- und Steuerungstechnik, nicht nur für Chemie. Außerdem stehen Arbeitsschutz und -sicherheit sowie die Umwelt immer mehr im Vordergrund.“

Darüber hinaus gibt es vor den Prüfungen Lernwochen. Alle angehenden Thor-Chemikanten schaffen ihren Abschluss. Die Ausbildung abgeschlossen habe in den vergangenen zehn Jahren niemand.

Attraktive Perspektiven

Das internationale Unternehmen hat in Speyer seinen einzigen deutschen Standort – mit mehr als 600 Beschäftigten. Ihre Aufgaben sind bislang nur teilweise automatisiert: Nach wie vor überwachen und steuern die Chemikanten bestimmte Prozesse direkt am Reaktor und nicht über die Leitwarte. „Zwar ist der Beruf in vielen Bereichen durch Digitalisierung und Hebehilfen leichter geworden“, sagt Annette Orth. Aber er ist noch längst kein Bildschirmjob und verändert sich durch neue Anforderungen. Das Positive daran: „Dass die Arbeit körperlich weniger anstrengend wird, macht sie auch für junge Frauen passender. Außerdem sind die Schulmedien und die Vernetzung untereinander besser geworden. Das ist zum Beispiel bei der Prüfungsvorbereitung ein Vorteil“, berichtet Stefan Knoch.

„Die Technologie wird komplexer. Chemikanten brauchen eine höhere Problemlösefähigkeit auch für Elektro- und Steuerungstechnik, nicht nur für Chemie“

ANNETTE ORTH,
AUSBILDUNGSLEITERIN



Foto: Thor

Es sind diese Vielseitigkeit sowie die Weiterentwicklungsmöglichkeiten, die die jungen Leute für die Arbeit in der Chemie begeistern. „Wir werden oft schon bei der Bewerbung oder spätestens im zweiten Ausbildungsjahr gefragt: Wie kann ich mich denn zum Meister ausbilden lassen und anmelden?“, sagt Stefan Knoch. Thor zeigt den vielen Aufstiegswilligen dann Perspektiven auf. Außer Meister, Techniker oder Studium gibt es noch betriebsinterne Spezialisierungen, die sich positiv aufs Gehalt auswirken. Knoch sagt: „Wir sehen bei den Azubis eine hohe Motivation voranzukommen.“ ●



Fotos: IW Medien

Krasse Kohle oder coole Kollegen?

Wir.Hier. war zu Besuch beim Farbhersteller Meffert. Mit Katharina Zielonka (23) und Evi Spitzlay (60) haben wir diskutiert, was im Job besonders wichtig ist

Für den Generationen-Talk „Oroo(n)sch“ ist Redakteur Uli Halasz diesmal nach Bad Kreuznach zum Farbhersteller Meffert gefahren. Er hat die Marketing-Auszubildende Katharina Zielonka und die Lagermitarbeiterin Evi Spitzlay gefragt, worauf es für die beiden im Beruf besonders ankommt – in lockerer Atmosphäre und deshalb per Du. Ein Best-of des Videogesprächs.

Was nervt euch an den jüngeren beziehungsweise älteren Kollegen?

KATHARINA An den älteren nervt mich, dass sie manchmal ungeduldiger sind.

EVI An jüngeren Kollegen nervt mich, dass sie manchmal besserwisserisch sind.

Was motiviert euch zur Arbeit?

EVI Erstens die Kollegen. Ich komme sehr gut mit denen klar. Dann auch meine Chefs, mit denen ich keine Probleme habe. Das Umfeld. Also, ich kann mich nicht beschweren.

KATHARINA Hier bei Meffert habe ich die Möglichkeit, mich nach der Ausbildung weiterzubilden. Und die Chance

würde ich gerne nutzen. Ich habe ein bisschen die Angst, irgendwann stehen zu bleiben und beruflich nicht mehr weitermachen zu können.

Was ist wirklich wichtig im Job: das Geld oder eine coole Atmosphäre und gute Kollegen?

KATHARINA Beides, aber ich glaube, um glücklich zu sein ist, ist die Atmosphäre natürlich unglaublich wichtig.

EVI Ja, Geld ist nicht alles. Ich gehe nicht morgens um sieben Uhr auf die Arbeit und quäle mich durch den Tag und habe keinen Spaß bei der Arbeit und kann mit meinen Kollegen keine Witze machen. Dann verzichte ich lieber auf das große Geld und gehe gerne auf die Arbeit.

Evi, du arbeitest im Lager. Habt ihr auch junge Hüpfen im Team, und können die noch so anpacken wie früher?

EVI Einer meiner Kollegen ist 22, und der ist fit. Der ist manchmal motivierter als ich (lacht).

Das heißt, das Vorurteil, dass die Gen Z nicht immer so viel Lust auf Arbeit hat, kannst du nicht bestätigen?

EVI Nein, das kann ich nicht bestätigen. Natürlich gibt es auch Ausnahmen. Aber die Jugendlichen bei uns sind schon motiviert. Ich gehe davon aus, dass es auch viel durch die Firma kommt. Die Auszubildenden werden mit einbezogen und sind bei allem mit dabei.

Ärgern dich solche Vorurteile, dass die Generation Z nicht so viel Lust auf Arbeit hat, Katharina?

KATHARINA Nein, eigentlich nicht. Es stimmt auch zum Teil, dass die Motivation nicht mehr besteht. Ich verstehe das. Es kommt auch darauf an, wo man herkommt. Meine Eltern sind von Polen nach Deutschland ausgewandert, und wir hatten nicht viel. Geld war immer so ein Thema. Das motiviert mich zur Arbeit.

Entscheidet ihr in eurer Abteilung im Team? Wer hat die Hosen an?

KATHARINA Ich als Azubi habe natürlich nicht so viel zu sagen. Aber von dem, was ich sehe, sind es fast immer Team-Entscheidungen. Alle hören aufeinander, alle kommunizieren miteinander. Wir machen auch regelmäßig kleine Meetings, die nicht so lange dauern, damit alle auf dem gleichen Stand sind. Also alle haben die Hosen an, würde ich sagen.

EVI Wir machen alles in einem Team, wir sind vier Leute. Und wir sprechen uns ab, wenn irgendwas sein sollte.



EVI SPITZLAY,
60 Jahre alt, ist
Lagermitarbeiterin



KATHARINA ZIELONKA,
23 Jahre alt,
ist Marketing-
Auszubildende

Ist nicht irgendwann trotzdem der Punkt erreicht, wo jemand sagen muss: „Es wird jetzt so gemacht“?

EVI Bei uns gibt es den Lagerleiter. Wenn dem was nicht passt, sagt der schon: Das wird jetzt so und so gemacht.

Duzen oder siezen?

EVI Wenn die Katharina jetzt einfach gekommen wäre und mich geduzt hätte – das fände ich nicht gut. Erstens kennt sie mich nicht, und zweitens könnte ich vom Alter her ihre Mutter sein. Wenn wir uns länger kennen, sage ich irgendwann: Wir können ja mal „Du“ sagen. Aber ansonsten mag ich es nicht, wenn man sich direkt duzt.

KATHARINA Ich sieze erst mal und versuche zu kommunizieren: Sind wir beim „Sie“, ist das in Ordnung, oder können wir auch duzen? Aber es trennt schon die Kollegen untereinander, finde ich. Man merkt: Wenn die einen sich siezen und die anderen duzen, haben die ein ganz anderes Verhältnis zueinander. Das finde ich manchmal auch unangenehm. Es zeigt auch Respekt, wenn man jemanden duzt. Dass man auf der gleichen Ebene ist und den gleichen Wert hat. ●

VIDEO-TALK



Foto: IW Medien



Zum ganzen Video-Talk mit Katharina und Evi – per QR-Code oder per Link: link.wir-hier.de/oroonschz

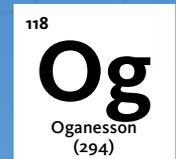
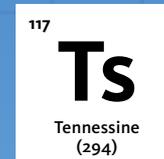
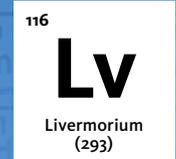
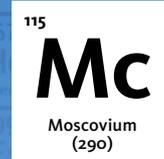
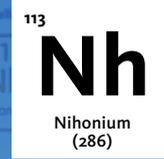
Die Neuen im System

TEXT HANS JOACHIM WOLTER

118 chemische Elemente sind inzwischen Teil des Periodensystems. Einige sind erst vor wenigen Jahren hinzugekommen. Warum? Und wer entscheidet das eigentlich?

KURZE LEBENSDAUER

Die Youngsters existieren nur Sekunden-Bruchteile. In der Natur kommen die neuen Elemente gar nicht vor. Sie wurden künstlich in riesigen Kernforschungsanlagen erzeugt. In Schwerionenbeschleunigern werden dafür elektrisch geladene Atome fast auf Lichtgeschwindigkeit gebracht und auf andere Atome geschossen. Dabei verschmelzen die Atomkerne, ein neues Element entsteht. Aber: Die so erzeugten Elemente existieren nur für Sekunden-Bruchteile. Sie zerfallen rasch wieder und geben dabei Strahlung ab, sind also radioaktiv. Ihre Existenz weisen Forscher anhand der Zerfallsprodukte nach. ●



Sechs neue Elemente seit 2011. Kupfer, Eisen, Gold, Silber kennt die Menschheit seit Jahrtausenden. Diese Elemente hingegen erst seit einigen Jahren: Flerovium und Livermorium zählen seit 2011 offiziell zu den chemischen Elementen, Nihonium, Moscovium, Tennesine und Oganesson seit 2016. ●



Foto: J. Hosany / GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung

Check des Linearbeschleunigers: Die Anlage bringt die Atome auf eine Anfangsgeschwindigkeit.

ENTDECKER

Die deutsche Elementeschmiede

Sehr erfolgreich beim Entdecken neuer Elemente ist das GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung in Darmstadt. Wissenschaftler erzeugten dort in den 1980er und 1990er Jahren die Elemente Bohrium, Hassium, Meitnerium, Darmstadtium, Roentgenium sowie Copernicium. Bei anderen Elementen bestätigten die Darmstädter die Existenz.

Die Anlagen des GSI können elektrisch geladene Atome auf bis zu 270.000 Kilometer pro Sekunde beschleunigen; das entspricht 90 Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Für 3,3 Milliarden Euro entsteht dort jetzt ein noch größerer Beschleuniger. Am GSI sind die Bundesrepublik und die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz und Thüringen beteiligt. ●

NAMENSFINDUNG

Den Namen eines Elementes kann sein Entdecker vorschlagen

Der Forscher kann den Namen aus Mythologie oder Astronomie wählen oder vom Namen eines Minerals, eines Orts, einer Region oder eines Wissenschaftlers ableiten. Bis ein Element endgültig anerkannt und benannt ist, erhält es eine vorläufige Bezeichnung. Die richtet sich nach der Anzahl der Protonen im Atomkern, also der Ordnungszahl im Periodensystem. Jede Ziffer dieser Zahl wird mit einem lateinischen oder griechischen Zahlwort übersetzt. Das Element 115, jetzt Moscovium, hieß vorläufig „Un-un-pentium“.

Nihonium (Nh). Es ist das erste in Asien erzeugte Element. 2004 wurde es im Riken Nishina Center for Accelerator-Based Science in Japan erzeugt. Der Name leitet sich von „Nihon“ ab, japanisch für „Japan“. Es bedeutet „Land der aufgehenden Sonne“.

Flerovium (Fl). Es ist das flüchtigste Metall im Periodensystem. Benannt wurde es nach dem russischen Physiker und Entdecker der spontanen Kernspaltung Georgi Nikolajewitsch Fljorow (Flerov).

Moscovium (Mc). Es entstand im Jahr 2004 aus der Kooperation des Instituts für Kernforschung in Dubna nahe Moskau mit dem Lawrence Livermore National Laboratory im US-Bundesstaat Kalifornien. Der Name leitet sich von der russischen Hauptstadt ab.

Livermorium (Lv). Wurde nach Livermore in Kalifornien benannt, dem Sitz des beteiligten US-Instituts.

Tennessine (Ts). Ein wichtiges Vorprodukt für die Erzeugung lieferte das Oak Ridge National Laboratory in Tennessee.

Oganesson (Og). Ehrt mit seinem Namen den russischen Kernphysiker Yuri Oganessian. Niemand hat mehr Elemente entdeckt als er. ●

MOTIVATION

Was die Forscher antreibt

Warum überhaupt der ganze Aufwand? Es ist die Suche nach dem, was die Welt im Innersten zusammenhält. Die Forscher wollen mit den künstlichen Elementen mehr über Atomkerne, ihren Aufbau aus Protonen und Neutronen sowie deren Zusammenhalt lernen. Zudem vermuten sie, dass noch schwerere Elemente womöglich wieder stabiler als die Youngsters sind. Die wollen sie unbedingt finden. Welchen Nutzen ihre Entdeckungen vielleicht einmal haben, kann niemand sagen. Wie bei Mondflügen geht es auch ums Renommee. ●



Foto: Nikolai Galina, TASS - dpa

Yuri Oganessian:
Niemand hat mehr Elemente entdeckt als er.

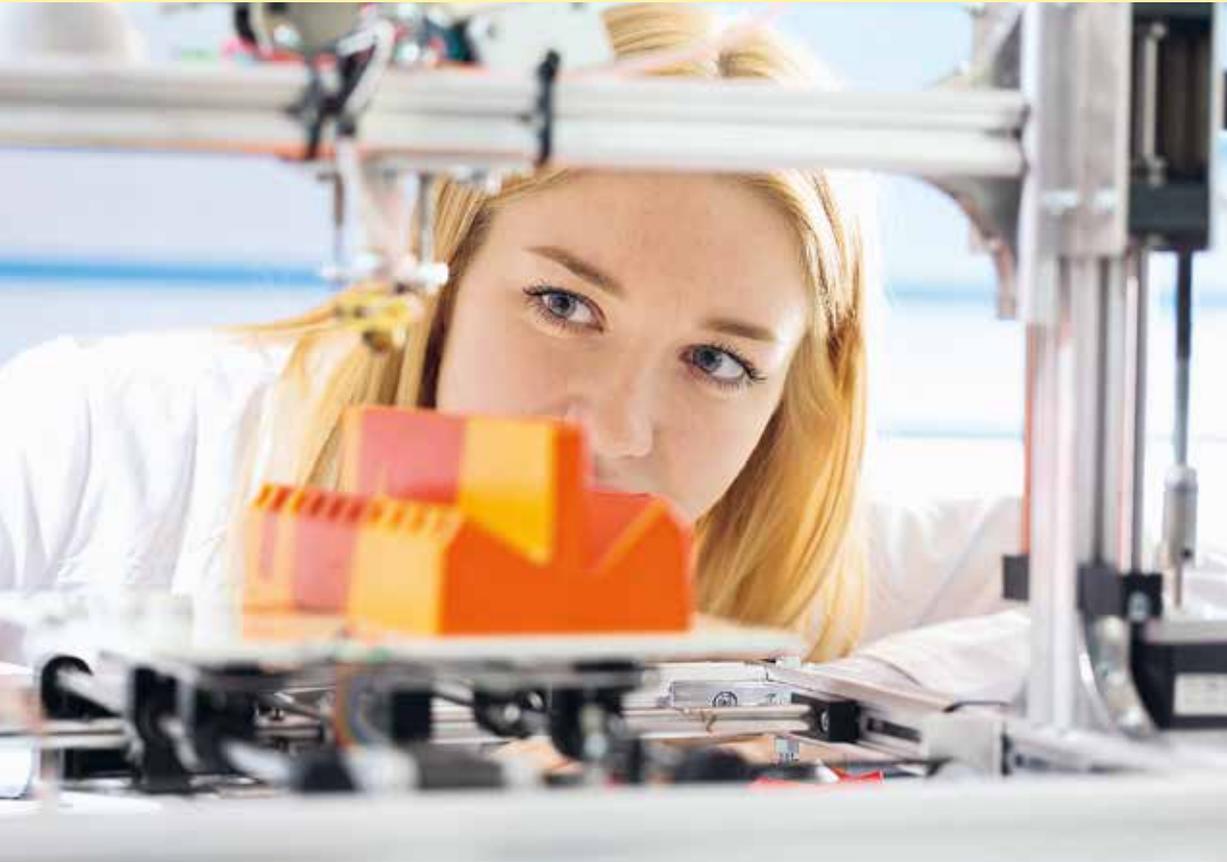
ENTSCHEIDUNG

Wer bestimmt über Neuzugänge?

Die Entscheidung trifft die Internationale Union für reine und angewandte Chemie, die IU-PAC (englisch: International Union of Pure and Applied Chemistry). Die wurde 1919 von Chemikern gegründet, hat ihren Sitz in Zürich und legt die Regeln für eine systematische und einheitliche Namensgebung von chemischen Stoffen fest. Die IUPAC entscheidet über Neuzugänge zusammen mit der internationalen Physiker-Gesellschaft IUPAP. Denn: Die neuen Elemente erzeugen Physiker. Erst wenn weitere Forschergruppen ihr Entstehen bestätigen, werden sie im Periodensystem der Elemente akzeptiert – also der Übersicht, in der die Elemente nach Atomaufbau und Eigenschaften angeordnet sind. Anhand der Tabelle lässt sich vorhersagen, wie Elemente chemisch bevorzugt reagieren. ●



Illustration: Tanti - stock.adobe.com



**Eigene Projekte:
Sie bieten Azubis
Raum, um ihren
Weg zu gehen.**

„Azubis sollten ernst genommen werden“

INTERVIEW ELKE BIEBER

Wer schon länger im Unternehmen ist, kann einiges tun, damit sich neue Auszubildende schnell wohlfühlen. Worauf es ankommt, erklärt Miriam Schöpp, Expertin für Fachkräftesicherung

Was können erfahrene Kollegen tun, um neuen Auszubildenden den Einstieg in den Betrieb zu erleichtern und eine Willkommenskultur zu schaffen?

Willkommenskultur wird von allen gelebt. Die älteren Kolleginnen und Kollegen können die Neuen freundlich empfangen, den Arbeitsplatz nett gestalten, zum Beispiel mit einem Strauß Blumen, sich vorstellen und Unterstützung anbieten. Es geht darum, den Azubis den Einstieg Schritt für Schritt zu erleichtern. Wichtig ist auch, das Individuum hinter dem Azubi zu sehen und sich dafür zu öffnen, selbst wenn dieser junge Mensch vielleicht andere Vorstellungen hat als man selbst. Und zu zeigen: Wir sorgen gemeinsam für eine gute Zusammenarbeit.

Es ist nicht so einfach, junge Leute zu binden und zu halten.

Im vergangenen Jahr lag die Vertragslösungsquote bei fast 30 Prozent. Das heißt: Rund ein Drittel der Auszubildenden hat die Ausbildung nicht dort beendet, wo sie anfang. Eine gute Willkommenskultur hilft, das

„Die Willkommenskultur muss verankert sein und von den Führungskräften vorgelebt werden. Dabei kommt es auf Wertschätzung und Respekt an“

MIRIAM SCHÖPP,
EXPERTIN FÜR FACHKRÄFTESICHERUNG

zu verhindern, und die Bindung ans Unternehmen zu stärken. Dies beginnt schon vor dem ersten Arbeitstag. Das kann eine Einladung zum Kaffee sein, damit man schon mal das Team kennenlernt, oder eine nette Nachricht, dass die personalisierte Arbeitskleidung bereitliegt. Die Willkommenskultur muss verankert sein und von den Führungskräften vorgelebt werden. Dabei kommt es auf Wertschätzung und Respekt an. Azubis sollten gehört und ernst genommen werden.

Was steht einer Willkommenskultur entgegen?

Stecken Mitarbeitende zu 100 Prozent im Tagesgeschäft, haben sie unter Umständen keine Zeit, sich mit den Azubis zu beschäftigen. Manchmal fehlt es auch am Budget. Auch Vorurteile gegenüber jungen Menschen spielen eine große Rolle. Doch in Zeiten des Fachkräftemangels ist Ausbildung wirklich eins der wichtigsten Mittel, um die fähigen Leute von morgen heranzubilden. Und da ist jedes Unternehmen gefragt, sein Bestmögliches zu tun, damit die Azubis bleiben und ihre Talente entfalten. Dazu gehören Handlungskompetenz, Konfliktfähigkeit und Transformationsbereitschaft. All dies entwickeln sie nicht auf Knopfdruck, sondern im Unternehmen, zusammen mit anderen.

Welche Rolle spielt eine gute Fehlerkultur?

In einer positiven Fehlerkultur werden Fehler nicht unter den Tisch gekehrt oder Verursacher an den Pranger gestellt. Stattdessen kann man aus Fehlern lernen. Das hilft jungen Menschen, sich im Betrieb wohlfühlen. Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz sind allerdings gerade in der Chemie kein Probierfeld! Da gibt es Regeln, an die man sich einfach halten muss.

Wie kann man Feedback geben, ohne zu vergaulen?

Möglichst auf Augenhöhe kommunizieren. Nicht ängstigen oder verunsichern, sondern gemeinsam nach einer Lösung suchen. Dabei auch dem Azubi eine Redezeit zugestehen. Ein solches Feedback-Gespräch braucht Zeit und sollte nicht zwischen Tür und Angel geschehen.



Foto: Julia Haak/KOFA

Zur Person

Miriam Schöpp, Chemie-Ingenieurin, ist Referentin und Researcher im Projekt Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung (KOFA) am Institut der deutschen Wirtschaft in Köln.

Welche Rolle spielen informelle Team-Events?

Das ist superwichtig, um zu sehen, wie der andere eigentlich drauf ist. Möglicherweise hat die Person noch woanders zu kämpfen, und das eine oder andere Teammitglied kann mit seiner Erfahrung unterstützen. Azubis freuen sich garantiert, wenn man sie fragt, ob sie mit in die Pause gehen möchten. Auch ein Getränk nach Feierabend oder eine gemeinsame Unternehmung mit ein paar Kolleginnen und Kollegen ist eine gute Möglichkeit, Vertrauen zu schaffen.

Gibt es auch ein „Zuviel“ bei der Unterstützung von Azubis?

Ja, wenn es in die Richtung von Helikopter-Eltern und Überbetreuung geht. Auch die Informationen in den ersten Tagen sollten wohl dosiert sein. Insgesamt brauchen Azubis Raum, um ihren eigenen Weg zu gehen – zum Beispiel durch Projekte, selbst organisierte Events und das Weitergeben ihres neuen Wissens am Tag der offenen Tür. ●

PODCAST-TIPP



Wie lassen sich Konflikte zwischen Kolleginnen und Kollegen lösen? Darum geht es auch in der Folge „Mit Anstand durch die Transformation“ unseres Podcasts Wir.Hear. Konflikt-Coach Antonia Jennewein zeigt im Gespräch Strategien auf, wie sich Streit vermeiden oder schlichten lässt.
Hören Sie direkt rein: link.wir-hier.de/konflikte

10 Fragen an ...

Sara Weber. Die Autorin, 37 Jahre, ist Expertin für die Arbeitswelt der Zukunft. Hier erzählt sie, was sie über ihre Studienstadt Mainz denkt und wofür sie künstliche Intelligenz (KI) nutzt

FRAGEN CHRISTINE HAAS



INTERVIEW

Foto: Maya Claussen

Wie starten Sie morgens in den Tag?

Mit einer großen Tasse English Breakfast Tea mit Milch und dem Buchstabenspiel Wordle, am liebsten auf dem Balkon, meistens aber auf dem Sofa.

Sie haben in Mainz studiert. Was denken Sie über die Stadt?

Mainz ist eine wunderschöne Stadt, in der Altes und Neues aufeinandertreffen. Ich liebe es, wie engagiert junge Menschen das Stadtleben gestalten. Die Zeit meines Studiums war großartig, und ich freue mich immer, wenn ich dort bin!

„Das kann doch jemand anderes machen!“ lautet der Titel Ihres neuen Buchs über KI. Wird KI also unsere Jobs übernehmen?

Sie wird unsere Jobs verändern – und zwar in allen Branchen. Dieser Umbruch muss nicht negativ sein, auch wenn er Angst machen kann. KI ist ein Werkzeug, und wir entscheiden, wie wir es gestalten und wofür wir es einsetzen. Und wäre es nicht schön, wenn langweilige und anstrengende Aufgaben endlich wegfallen würden?

Wofür nutzen Sie KI im Alltag?

Um mit Google Maps zu meinem Ziel und auf Netflix die nächste Serie zu finden. Um auf neue Ideen zu kommen, mir Kochrezepte von Cups in Gramm umrechnen zu lassen, Kleinigkeiten zu programmieren und komplexere Fragen zu stellen, bei denen die Suchmaschinen scheitern.

Welchen Beruf außer Journalistin hätten Sie gern erlernt?

Konditorin. Ich liebe es zu backen und neue Rezepte auszuprobieren – hatte aber Respekt vor den frühen Arbeitstagen.

Welchen Stellenwert hat Arbeit in Ihrem Leben?

Arbeit ist wichtig: Sie bringt Struktur in den Tag, ermöglicht Teilhabe und ist nötig, um die Rechnungen zu bezahlen. Wenn man mir sagen würde, dass ich ab morgen nicht mehr arbeiten müsste, würde ich die Zeit trotzdem gefüllt kriegen – nicht nur, aber auch mit Dingen, die ich heute beruflich mache.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit am liebsten?

Ich liebe Bücher und könnte den ganzen Tag lang lesen. Die Krux am Autorinnenleben ist, dass man sehr viel Zeit für Recherche und Schreiben aufwendet und die Zeit zum privaten Lesen zu kurz kommt.

Was würden Sie gerne lernen?

Ich habe in der Schule Spanisch gelernt und das meiste seitdem vergessen. Deshalb würde ich sehr gerne meine Sprachkenntnisse auffrischen.

Chemie – was verbinden Sie damit?

Mein erster Gedanke war ein sehr empfehlenswertes Buch: „Eine Frage der Chemie“ von Bonnie Garmus, in dem es um Chemie geht, ums Kochen und darum, wem ein Job in der Wissenschaft zugetraut wird. Es zeigt eindrücklich, dass Chemie ein großer Teil unseres Alltags ist, auch wenn uns das nicht immer bewusst ist.

Wenn Sie einen Tag lang eine andere Person sein könnten, wer wären Sie gerne?

Die Lyrikerin Morgan Parker: Ich würde so gerne erleben, wie sie die Welt sieht, und einen Einblick in ihren kreativen Prozess bekommen. ●

MITMACHEN

Wir. Hier.-Gewinnspiel

Sie möchten eine Übernachtung im Emser ThermenHotel oder einen Wanderrucksack gewinnen? Dann nehmen Sie an unserem Gewinnspiel teil! Dazu müssen Sie nur folgende Fragen beantworten:

1. Wie viele Auszubildende gibt es in der Chemieindustrie in Deutschland?
2. Wer entscheidet, ob neue Elemente zum Periodensystem hinzugefügt werden?
3. Wie heißt der Generationentalk von Wir.Hier.?

Nennen Sie uns die richtigen Antworten und gewinnen Sie einen der nebenstehenden Preise.

Viel Glück!



Foto: Emser Therme GmbH



Foto: Deuter

MITMACHEN UND GEWINNEN!

1. Preis

Eine Übernachtung für zwei Personen im Emser ThermenHotel.

2. – 4. Preis

Einen leichten und ergonomisch geformten Wanderrucksack von Deuter.

So können Sie teilnehmen:

Schicken Sie uns die Antworten auf die drei Fragen, Ihre Anschrift sowie den Namen Ihres Arbeitgebers per E-Mail an: redaktion@wir-hier.de

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser von Wir. Hier. Eine Teilnahme über Gewinnspielklubs oder sonstige gewerbliche Dienstleister ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden unter allen richtigen Einsendungen ausgelost. Einsendeschluss ist der **17. Oktober 2024**.

Icons und Mockups: Freepik/flaticon.com



Besuchen Sie Wir. Hier. auch auf diesen Kanälen!



Webseite:
wir-hier.de



Instagram:
[@wirhier_magazin](https://www.instagram.com/wirhier_magazin)



Podcast:
link.wir-hier.de/podcast



Newsletter:
wir-hier.de/newsletter

IMPRESSUM

Wir. Hier. erscheint im Verlag der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH Postfach 10 18 63, 50458 Köln Konrad-Adenauer-Ufer 21 50668 Köln
Herausgeber: Tobias Göpel, Ludwigshafen.
ISSN: 2567-2371
Redaktionsleiterin: Christine Haas (verantwortlich)

Gestaltung: IW Medien GmbH Alice Kaiser (Leitung), Carina Braun
Fotografie: Florian Lang, Daniel Roth
Redaktion: Elke Bieber, Fabian Stetzler, Hans Joachim Wolter, Ursula Hellenkemper (Schlussredaktion)
Tel: 0221 4981-0
E-Mail: redaktion@wir-hier.de

Vertrieb: Tjerk Lorenz
Tel: 0221 4981-216
E-Mail: vertrieb@wir-hier.de
Fragen zum Datenschutz: datenschutz@wir-hier.de
Alle Rechte liegen beim Verlag Rechte für Nachdruck oder elektronische Verwertung erhalten Sie über lizenzen@iwkoeln.de
ctp und Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH, Meckenheim





Foto: Maya Claussen

Sara Weber

Autorin,
37 Jahre alt

WELCHEN STELLENWERT HAT ARBEIT
IN IHREM LEBEN?

„Arbeit ist wichtig: Sie bringt Struktur in den Tag, ermöglicht Teilhabe und ist nötig, um die Rechnungen zu bezahlen. Wenn man mir sagen würde, dass ich ab morgen nicht mehr arbeiten müsste, würde ich die Zeit trotzdem gefüllt kriegen – nicht nur, aber auch mit Dingen, die ich heute beruflich mache.“

10 Fragen an Sara Weber
auf Seite 30